Ausland

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Militär-Zeitung**

Band (Jahr): **- (1843)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kompromittirt habe; deßwegen geben wir kurz die ihn freisprechenden Thatsachen an:

1) Als der Aufstand ausgebrochen war, blieb er im Großen Rathe und begab sich erst am Schluß desselben (nach 6 Uhr) in seine, etwa eine Viertelstunde außerhalb der Stadt befindliche Wohnung.

2) Daselbst blieb er bis des folgenden Tages, Morgens um 10 Uhr. Er hatte erst mit dem Beginn des Tages Kenntniß von den Kämpfen der Nacht erhalten.

3) Er bot sich der Regierung als Vermittler an, und dieses wurde wenigstens nicht ausgeschlagen, indem ein Mitglied des Staatsraths, Hr. Barde, ihm vor das Thor Cornavin entgegenkam. Als Mittel zur Beilegung des Streites bezeichnete ihm Oberst Rilliet: 1) Niederlegung der Waffen von beiden Seiten; 2) Vergessen des Geschehenen, und 3) Auflösung aller geheimen Gesellschaften.

4) Er begab sich nun mit Hrn. Barde in die Stadt und dann zu den Aufständischen in St. Gervais, um sie zur Annahme der genannten Vorschläge zu bewegen. Hr. Barde, welcher jenseits der Brücke gewartet hatte, kam mit Hrn. Staatsrath de Mole nach St. Gervais zurück, um die Antwort zu empfangen. Sie wurde sogleich dem Staatsrath übermacht.

5) Er begab sich mit ihnen über die Brücke, blieb eine Zeit lang bei ihnen und erst als sie ihm bemerkten, sie glaubten, er sei auf dieser Seite der Rhone nicht sicher, zog er sich wieder zurück. Unterdessen wurde dann durch die Munizipalität der Frieden in dem von Hrn. Rilliet vorgeschlagenen Sinne geschlossen.

6) Er tadelt den Aufstand entschieden und sagt: die genannten Gesetze, welche durch die Gemäßigten im Gr. Rathe Beisätze erhalten und so ihre ursprüngliche Gefährlichkeit verloren hätten, seien nicht mehr im Stande gewesen, einen irgendwie gegründeten Anlaß zu einer Revolution zu geben. —

Wenn man die genannten Ereignisse, so wie sie aus den genferischen, sich sehr widersprechenden Mittheilungen ergeben, unbefangen in's Auge faßt, so scheinen sie nicht vorbereitet worden zu sein. Eine Demonstration des s. g. Publikums auf der Tribüne gegen die fraglichen Gesetzesentwürfe, um dadurch einzuschüchtern, mag von den Ultras der liberalen Partie beabsichtigt worden sein. Als aber die Räumung erfolgte, scheint der Aufstand in der Aufregung entstanden zu sein. Der Ruf: aux armes! ist bei einer hitzköpfigen Bevölkerung von zauberischer Wirksamkeit. Man folgt ihm, ohne recht zu wissen, wofür und wozu, und befindet sich mitten im Widerspruche mit Gesetz und Ordnung, ohne zu begreifen, wie. Aber das Schlimme ist dann, daß der erste Schritt eine Menge anderer nach sich zieht und die falsche Scham in der Regel eine freiwillige Rückkehr zur Ordnung unmöglich macht. So scheint uns der Aufstand wirklich als improvisirt, womit wir ihn jedoch nichts weniger als entschuldigen, indem jede Gesetzwidrigkeit, selbst wenn sie in der Aufregung, im Affekte begangen ist, tadelnswerth, unter Umständen ein Verbrechen ist.

Das Traurige ist, daß sich aus diesen Ereignissen unverkennbar die Schwäche der genferischen Regierung und der dortigen politischen Verhältnisse ergibt. Hätten die Aufständischen das Pulverhaus St. Antoine genommen, so würde wahrscheinlich die Sache eine ganz andere Wendung genommen haben, und was in seinem Anfange planlos gewesen ist, wäre dann ohne Zweifel, im Verfolge, planmäßig benutzt worden.

Ausland.

Frankreich. England besitzt sowohl im Meere, als in Konstruktion, 123 Linienschiffe und 122 Fregatten, Frankreich dagegen nur 49 Linienschiffe u. 60 Fregatten. Um diese 49 L.-Schiffe u. 60 Fregatten, sowie noch 220 kleinere Fahrzeuge zu bewaffnen, sind 76,436 Mann erforderlich, die folgender Maßen vertheilt werden müssen:

Für 49	Linienschiffe . . .	37,830	Mann.
„ 60	Fregatten	22,764	„
„ 21	Corvetten ersten Ranges .	3,774	„
„ 115	kleinere Corvetten, Avisos, Briggs-goelettes . .	6,228	„
„ 55	Lastcorvetten und Gabarren	4,284	„
„ 31	Kriegsdampfschiffe . .	1,646	„
		76,436	Mann.

Frankreich hat aber diese Zahl durch seine Aushebungen noch nicht aufbringen können, (der Effektivstand ist gegenwärtig 38,000 Mann) und man befürchtet noch eine Abnahme der zum Seedienst tauglichen Leute, wenn der inländische Zucker nicht abgeschafft wird und somit die Handelsmarine in Abnahme kommt.

Lesefrüchte.

Es gehört zu einem wichtigen Entschlusse in der Strategie viel mehr Stärke des Willens, als in der Taktik. In dieser reißt der Augenblick mit fort, der Handelnde fühlt sich in einen Strudel fortgezogen, gegen den er ohne die bedenklichsten Folgen nicht ankämpfen darf; er unterdrückt die aufsteigenden Bedenklichkeiten und wagt muthig weiter. In der Strategie, wo alles viel langsamer abläuft, ist den eigenen und fremden Bedenklichkeiten, Einwendungen und Vorstellungen und also auch der unzeitigen Reue viel mehr Raum gegönnt, und da man die Dinge in der Strategie nicht, wie in der Taktik, wenigstens zur Hälfte, mit eigenen leiblichen Augen sieht, sondern alles errathen und vermuthen muß, so ist auch die Ueberzeugung weniger kräftig. Die Folge ist, daß die meisten Generale, wo sie handeln sollten, in falschen Bedenklichkeiten stecken bleiben.

(Clausewitz: vom Kriege, 3. Buch, Seite 200)

Druck und Verlag von Chr. Fischer in Bern.